



Die Protagonisten



UNSERE REISE

„Mit Claudio durch Transsilvanien“

Emilie Kaspar

Für unseren Sommerurlaub 2019 haben wir uns als Ziel Transsilvanien, zu Deutsch Siebenbürgen, ausgesucht. In Form einer Rundreise wollten wir Natur, Kultur und Geschichte des Landes erkunden. In Claudio (Emilies Lieblings-Strichachter) haben wir den optimalen Reisepartner gefunden. Der 200 D ist an einigen Stellen zwar schon etwas rostig, dafür aber äußerst zuverlässig, sodass dem Urlaub nichts mehr im Wege stand.

Transsilvanien ist übrigens nicht, wie mancher denkt, eine Erfindung der Filmindustrie, um die Gruselgeschichten von Dracula besser vermarkten zu können, sondern ein Gebiet im Zentrum Rumäniens, das nach Osten und Süden durch die Karpaten begrenzt ist. Wir hatten vor der Reise keine Ahnung, wie wir uns das Land und die Leute dort im Südosten Europas vorstellen mussten. Von daher war es gar nicht schlecht, dass wir uns vorab mit dem Land beschäftigen durften, um eine grobe Route auszusuchen. Siebenbürgen ist stark von den sogenannten Siebenbürger Sachsen geprägt, also Deutschen, die seit dem 12. Jahrhundert dort gelebt haben. Ihre ursprüngliche Heimat lag jedoch nicht in Sachsen, die Siedler wurden aus der Region des Mittelrheins, der Mosel und der Wallonie angeworben. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts sind die meisten der Siebenbürger Sachsen nach Deutschland und Österreich ausgewandert.

Voller Vorfreude sollte es losgehen, aber von den drei Wochen Urlaubszeit machten Hin- und Rückfahrt schon einen erheblichen Anteil der Reise aus. Um nicht jeden Tag allzu lange Strecken auf der Autobahn bewältigen zu müssen, haben wir die Distanzen etwas gekürzt und einige nette Orte in Österreich und Ungarn, unter anderem Budapest, näher kennengelernt. Unser Weg führte uns zunächst entlang der Südkarpaten durch die wichtigsten Städte Siebenbürgens, dann ging es entlang der Ostkarpaten durch eine (heute noch) hauptsächlich von Ungarn besiedelte Region, ehe wir das Land nach Norden wieder verlassen haben. Die Rückreise legten wir durch die Slowakei mit einem Besuch der Stadt Kosice sowie einer kleineren Wanderung durch das Slowakische Paradies – ein guter Kontrast zu den vielen Stunden im Auto. In Tschechien hatten wir noch die böhmischen Dörfer bei Landskron auf dem Plan, da ein Teil unserer Vorfahren hier beheimatet war, ehe die Route uns über das traditionsreiche Karlsbad wieder nach Deutschland führte.



Wir haben es geschafft! Endlich in Hermannstadt.

Claudio, der wackere /8er, hatte während der gesamten Reise kaum einen Tag Pause, denn wir wollten möglichst viel sehen und blieben nie länger als zwei Nächte am gleichen Ort. Fast täglich stand eine neue Stadt oder Burg auf dem Programm.

Hermannstadt, Kronstadt und Klausenburg sind Beispiele für Städte mit wunderschöner Altstadt. Die großen Marktplätze, umrandet mit Kirchen und Bauwerken unterschiedlichster Epochen und oft interessanter Baustile, ziehen den Besucher auf eigenwillige Weise in ihren Bann. In netten Gaststätten haben wir uns, mit Blick auf schicke Gebäude, nach und nach durch die Auswahl der lokalen Biere probiert. Der historische Stadtkern ist dort weitestgehend saniert, jedoch touristisch unserer Meinung nach teilweise etwas überlaufen, wie etwa in Schäßburg. Ganz anders sieht das etwas außerhalb des Zentrums aus, denn dass Gebäude und ganze Stadtteile gepflegt bzw. restauriert werden, bleibt in Rumänien die Ausnahme. Oft ist das Stadtbild geprägt von baufälligen Häuschen alter Zeit neben bröckelnden Betonbauten aus Zeiten des Sozialismus, der bei einigen Rumänen noch nicht gänzlich aus den Köpfen verschwunden scheint.

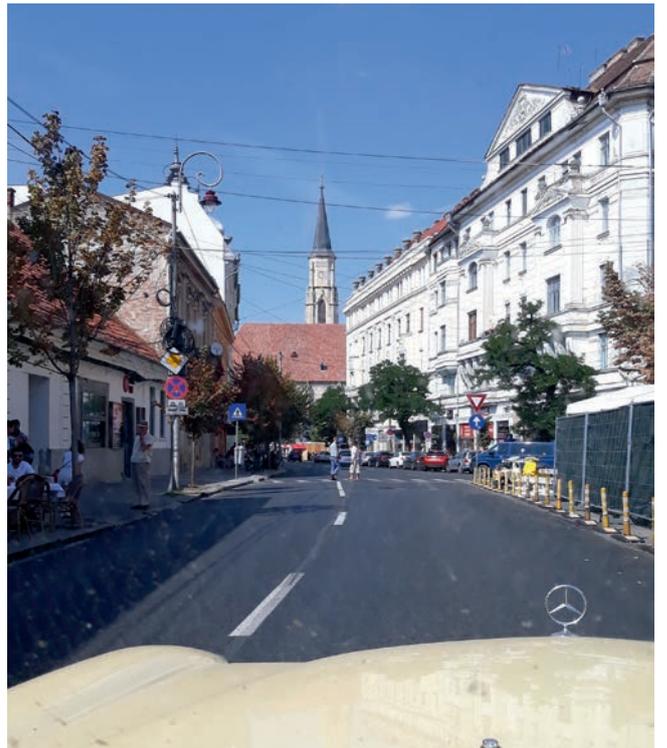
Siebenbürgen ist bekannt für eine Vielzahl an Kirchenburgen. Im Mittelalter wurde dieses Gebiet oft durch kriegerische Überfälle aus dem Osten heimgesucht. Da die ländliche Bevölkerung nicht das Geld und die Mittel hatte, ein ganzes Dorf mit einer Mauer zu umgeben, baute man um die Kirche eine wehrhafte Mauer mit Wehrtürmen und -gängen. Über 100 dieser „Fliehburgen“ entstanden so in der ganzen Region, die zum Schutz gegen einfallende Türken und Tartaren aufgesucht wurden. Viele sind in einem sehr guten Erhaltungszustand und sogar UNESCO-Welterbe. Dabei haben uns die kleinen und weniger bekannten Kirchen sogar noch besser gefallen als große, berühmte, beispielsweise Biertan oder Mediasch. Oft kann man durch die Kirche zum Ausgang in den Glockenturm gelangen, dabei geht es meist durch enges, uraltes Gemäuer über alte Holztreppe, manchmal sogar durch den Dachstuhl der Kirche. Die Atmosphäre ist wirklich einzigartig und anrührend, wenn man bedenkt, dass alles doch vor vielen Jahrhunderten handwerklich erbaut wurde und heute noch Bestand hat. Oben angekommen erhält man einen fantastischen Ausblick auf



Fraudorf, ein beschauliches Dorf mit Kirchenburg



Abendstimmung in Schäßburg



Zieleinfahrt Klausenburg



Typisches Dorf in Siebenbürgen

die umliegende Landschaft und das Dorf. Die Wehranlagen bieten Einblicke in das Leben der Bauern, die dort gelebt und sehr lange ihre dörflichen Strukturen und Traditionen bewahrt haben.

Noch heute findet man in ganz Siebenbürgen neben deutschen Inschriften, Stadt- und Straßennamen, Kirchen oder Plätzen zu unserem Erstaunen auch viele Menschen, die der deutschen Sprache mächtig sind. Einige Leute ziehen sogar Deutsch der englischen Sprache vor. Die Traditionen so zu bewahren, ist nicht selbstverständlich. In Tschechien ist beispielsweise, trotz jahrhundertelanger gemeinsamer Vergangenheit, alles Deutsche ziemlich gründlich ausradiert worden.

Einen besonderen Reiz hatten neben Städten, Burgen und Natur auch die Dörfer auf uns.

Sonnenblumenfelder, Schafherden, einfache Pferdewagen als Transportmittel und Verkaufsstände aller Art am Straßenrand sieht man in Deutschland nicht allzu oft. Wir kamen sogar dazu, in einem solchen sehr ursprünglichen Ort zu übernachten und ein Dorffest mit traditioneller Musik zu besuchen. Uns kam dort alles so vor wie vor über 100 Jahren, als wäre die Zeit stehengeblieben. Wasser holt man aus einem Brunnen, Gemüse und Wein werden im Garten



UNESCO-Weltkulturerbe – Kirchenburg in Deutsch-Weißkirch



Übernachtung in uriger Unterkunft von 1850



1 PS gegen 55



Stoßdämpfertest



Schweißarbeiten am Wegesrand



/8-Reiseromantik

angebaut, das Haus ist alt und in den Balken steckt der Holzwurm und in der Küche eine Maus ... Ein ganz besonderes Erlebnis.

Generell sind die Rumänen, die wir während unseres Aufenthaltes getroffen haben, sehr hilfsbereit und nett – nur nicht im Straßenverkehr ... 13 Tage Rumänien reichen auf keinen Fall aus, um sich an das viele Gedrängel, die Raserei und das häufige Hupen zu gewöhnen. Die Großstädte sind für das Verkehrsaufkommen nicht ausgelegt, Umgehungsstraßen selten, das Autobahnnetz noch dünn und so drängt sich auch der Schwerlastverkehr oft dicht an dicht durch die Landstraßen und donnert mit über 70 Klamotten durch die Ortschaften. Die Vorliebe für dicke Autos ist auch dort bei einigen unverkennbar – SUVs sind schwer angesagt: je fetter der Wagen, desto wichtiger ... und schneller! Besonders in Anbetracht der Qualität der Straßen ist die Fahrweise der Einheimischen für uns nicht nachvollziehbar. Öfter, als uns lieb war, mussten wir auf anstrengenden Schotterstraßen und Verbindungen mit riesigen Schlaglöchern fahren. Da waren wir lieber etwas langsamer unterwegs als der Durchschnitt. Trotzdem war die Mehrzahl der Rumänen von unserem Strichachter sichtlich beeindruckt. Autos werden dort vornehmlich aufgebraucht und erreichen, Marke Dacia oder Lada, ein höheres Alter nur ausnahmsweise und dann im desolaten Zustand. Viele Menschen haben sich nach uns umgedreht oder begrüßt und es kam sogar vor, dass andere angehalten haben, um sich Claudio anzugucken und ein

Foto zu machen. Dass wir im Laufe der Reise die Fenster mit Knoblauchzöpfen geschmückt haben, mag ebenfalls dazu beigetragen haben. Dies hat auch für einen mehr oder weniger schönen Duft im Innenraum geführt – gegen Mücken, Flöhe und natürlich gegen einen vermeintlichen Grafen Dracula.

Die Reise nach Transsilvanien war ein besonderes Erlebnis und das Land steckt voller Gegensätze. Weite Landschaften, unberührte Natur, aber immer wieder auch Müll, sichtbare Umweltverschmutzung, abgewrackte Industrieanlagen! Betonplattenbau im Kontrast mit historischen Bauwerken, dann wieder Städte mit historischen, hinreißend schönen Stadtkernen ... Dörfer, die im Verkehr versinken oder auch weitab der Wege ihre Ursprünglichkeit bewahrt haben. Sehr beständig zeigte sich das Wetter, jeden Tag sehr warm und strahlend blauer Himmel. Die Winter sollen dort aber lang und kalt sein!

Die Fahrt mit Claudio war, ganz wie erwartet, eine einzigartige und teils abenteuerliche Erfahrung. Der Strichachter hat einen guten Dienst geleistet und wir konnten die 4630 Kilometer mit einem Durchschnittsverbrauch von 7,3 Litern/100 km ohne Probleme zurücklegen. Auch im Nachhinein freuen wir uns noch, wie viele Menschen von dem Auto derart begeistert waren.

Fotos: Emilie und André Kaspar